

weggenommen. Die Frau saß weinend voller Jammer da, verzweifelt vor Kummer und Verwirrung, und die ganze Familie verharrte in ihrem Schmerz, sie mochten auch nicht in der Gegenwart von Gästen sich anders geben.

1102

1100

Am 20. Januar, dem Fest der Heiligen Fabian und Sebastian, <III, 447> erhoben wir uns vor Tag von den Bänken, auf denen wir geschlafen hatten, und warteten, bis es hell wurde. Als es licht war, bestiegen wir nüchtern rasch unsere hungrigen Pferde und ritten auf und ab am Berg entlang über der Plabes und kamen an einen Ort, der "Gasthäuschen" hieß, wo ein gutes Wirtshaus war. Wir kehrten ein und stärkten uns und unsere Pferde. Nach der Mahlzeit machten wir uns eilig auf und kamen in ein nach dem Heiligen Martin genanntes Dorf. Man glaubt, daß dort, wie in der Martinslegende erzählt, der treffliche Mann unter die Räuber fiel, der eine schwang schon seine Axt und wollte ihn töten, der andere aber hielt den Schlag auf. Dennoch wurde er gebunden und gefangen, doch er bekehrte den, der ihn führte, zum Glauben. (Wörtl. Leg. Aurea 862). Wir verließen diesen Ort auf der rechten Seite des Plabes-Flusses, stiegen über eine steile Höhe und gelangten dann in das Cadubrium.

1106

1096

1111

1091

Cadubrium ist eine der Gebirgsgrafschaften, jetzt unter venezianischer Herrschaft, in der Volkssprache nennen wir die Gegend Hadober, sie gehört zum Patriarchat von Aquilea und reicht bis ins Friaul. Viele Hindernisse hatten wir auf dem Weg durch diese Gegend zu bestehen. Denn die allgemein benützte Staatsstraße war voll von Wagen und Karren und mit Lasten beladenen Pferden, die Wein aus Italien und Friaul nach Deutschland brachten. Ihnen kamen andere Wagen entgegen, und es gab keinen Ausweg wegen des tiefen Schnees, wenn man gezwungen war, auszuweichen und das Pferd seinen Huf neben die Fahrspur setzte, versank es bis zum Bauch. Solche gefährlichen Behinderungen hatten wir in Mengen an jenem Tag. Besonders fürchtete ich die entgegenkommenden Wagen, wie ich auch auf dem Meer immer Angst hatte vor den Stürmen, die uns entgegen bliesen.

1051

1001

Als sich die Sonne zum Untergang neigte, kamen wir in das Pratinum, eine sehr breit sich zwischen den Bergen erstreckende Hochalm, mit vielen Wiesen und Viehweiden; in der Mitte ist ein stattliches Dorf, das man volkstümlich Haiden nennt, d.h. "ad Prata". Dort kehrten wir ein und blieben über Nacht. Als ich vor dem Essen die nahe gelegene Kirche zum Vespergebet aufsuchte, fand ich auf dem Friedhof in einem Schrein stehend drei unversehrte Körper von Gestorbenen, deren Anblick ziemlich schrecklich war, denn sie stehen da mit allen ihren Gliedmaßen, aus denen aber das Fleisch verschwunden ist, und ihre Haut ist ganz glatt, fest und unversehrt, und ihre Nasen, Ohren und Geschlechtsteile sind hart geworden wie aus Holz. Einer dieser Leiber scheint einem Jüngling gehört zu haben, doch jetzt hat er das Gesicht eines lachenden Mannes. So wohlbehalten wurden sie in der Erde gefunden. Ich war mehrmals dort und konnte diese Leichname nicht genug bestaunen. Die Leintücher, <III, 448> mit denen sie begraben wurden, sind zerrissen und hängen noch in Fetzen an ihnen. Von diesen Leichen wird im Volk viel geredet. Die einen sagen, es seien Heiden, die mit Essenzen behandelt und so konserviert wurden, und meinen, daß von ihnen der Ort seinen Namen "Zum Haiden" habe. Andere sagen, es seien Christen, die begraben wurden, während sie exkommuniziert waren, und sie zerfielen nicht in Staub, bevor sie ihre Absolution erhalten hätten. Und andere führen noch weitere Ursachen an. Dazu muß man anmerken, daß die Erhaltung eines unversehrten Leichnams entweder durch die Natur bewirkt wird oder aber künstlich oder von Gott selbst oder wenigstens mit seiner Erlaubnis. Im ersten Fall kommt sie von einer Trockenheit in der körperlichen Verfassung des Verstorbenen oder von der Beschaffenheit des Begräbnisortes, der vielleicht weit entfernt von einem Wasserlauf ist, oder

0601

0101

Ende

Anfang